

R 500 JAHRE REFORMATION 500 ANS DE LA RÉFORME

Veröffentlicht auf «Die Reformation geht weiter... » (<https://www.ref-500.ch>)

[Startseite](#) > „für vertriebne Glaubensgnossen“ – Hugenotten und Piemonteser in St.Gallen

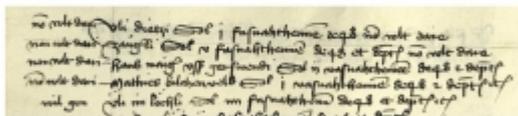
Tab

Bild



2 | Gegen die Leibeigenschaft.

Die Reformation als Bauernrevolte



Umschrift
Non vult dari. Ul' Dietz sol' 1 Fasnachthenn de 48. Non vult dari.
Non vult dari. Züngerl sol' 1 Fasnachthenn de 48 et de presentis. Non vult dari.
Non vult dari. Hans Maier sol' Gerschwendi sol' 1 Fasnachthenn de 48 et de presentis.
Non vult dari. Mathias Bächenwald sol' 1 Fasnachthenn de 48 et de presentis etc.
Vll' gen. Ul' im Löchli sol' 4 Fasnachthenn de 48 et de presentis etc.

Übersetzung
Man will nicht geben. Ul' Dietz soll 1 Fasnachthenn geben vom Jahr 1448. Er will es nicht geben.
Man will nicht geben. Züngerl soll 6 Fasnachthenn geben vom Jahr 1448 und von vergangenen Jahren.
Er will sie nicht geben.
Man will nicht geben. Hans Maier aus der Gerschwendi soll 2 Fasnachthenn geben vom Jahr 1448 und von vergangenen Jahren.
Man will nicht geben. Mathias Bächenwald soll 1 Fasnachthenn geben vom Jahr 1448 und von vergangenen Jahren.
Er will geben. Ul' im Löchli soll 4 Fasnachthenn geben vom Jahr 1448 und von vergangenen Jahren.

Fallbeispiel
Bei diesem Text handelt es sich um einen Ausschnitt aus einem Zinsbuch des städtischen Spitals in St. Gallen von 1448. Das Spital war – wie ein Kloster oder Adliger – Grund- und Leihherr und verlieh seine Güter gegen Abgaben an Bauern. Die Abgaben (Panzur- und Dienstzins, Zehnten sowie Forderungen, die sich von einer persönlichen Bindung an den Herrn ableiten) wurden jedes Jahr vom Spitalschreiber registriert. Dadurch entstand eine von 1440 bis ins 18. Jahrhundert erhaltene Serie der Zinsbücher. Diese genaue Buchführung diente dem Spital für die Kontrolle der Zahlungen und Schulden seiner Bauern.
Der Textauschnitt zeigt, wie Bauern des St. Galler Rheintals sich weigerten, ihre Leibeigenschaftsabgabe an das Spital abzuliefern. Die sogenannte Fasnachthenne, ein Huhn, das die Untertanen jährlich um die Zeit der Fasnacht an ihre Herrschaft abgeben mussten, war das typische Symbol der persönlichen Unfreiheit. Wer diese Fasnachthenne seinem Herrn gab, anerkannte seinen eigenen Status als Leibeigener. Als Leibeigener konnte man ohne Einwilligung seines Dienstherrn niemandem heiraten, der nicht dem gleichen Herrn unterstand, zudem durfte man nicht unerlaubt aus dessen Herrschaftsgebiet wegziehen.
Die fünf Genannten – Ul' Dietz, Züngerl, Hans Maier, Mathias Bächenwald und Ul' im Löchli – waren nur einige von mehreren Rheintaler Bauern, die Raben des Sanktgaller Spitals bewirtschafteten und zu Leibeigenschaftsabgaben verpflichtet waren. Während sich das Spital als Leihherr bei den ersten vier nicht durchsetzen konnte, da diese – wie es explizit mit Non vult dari am linken Rand heisst – das Leihhuhn nicht geben wollten, scheint der letztgenannte Ul' im Löchli eingelenkt zu haben. Er anerkannte schliesslich seinen Leibeigenerstatus, wie aus seinem Bekenntnis Vll' gen im Sinne von «vor will die Fasnachthenne geben» zu schliessen ist.
Die lateinische Formulierung im Infinitiv Passiv non vult dari, die sinngemäss mit «man will das Leihhuhn nicht geben» übersetzt werden kann, ist programmatisch zu verstehen. Dietz, Züngerl, Maier und Bächenwald woll-

LEBEN IM GRÜNEN RING

Datum:

Donnerstag, 30. November 2017, 18.00 bis 19.00

Veranstaltungsort:

Stadthaus, Festsaal, 3. OG

Gallusstrasse 14

9000 St.Gallen

Schweiz

Veranstaltungsart:

Referat

Veranstalter:

Stadtgeschichten im Stadthaus, Ortsbürgergemeinde St.Gallen

Links:

[Ortsbürger St.Gallen](#) ^[1]

Im Jahr 1685 hob König Ludwig XIV. das Edikt von Nantes auf, das den französischen Reformierten, den Hugenotten, die Ausübung ihres Kultus gestattet hatte. Vor die Alternative gestellt, bestraft zu werden oder zum Katholizismus überzutreten, flohen Tausende Hugenotten aus Frankreich. Die reformierten Orte der Eidgenossenschaft wurden zu einem bevorzugten Fluchtziel v.a. der Hugenotten aus Südostfrankreich. Das gilt auch für die Waldenser, die Reformierten aus dem Herzogtum Savoyen-Piemont, die dort zur gleichen Zeit ebenfalls verfolgt wurden. Die Stadt St.Gallen sah sich unter Druck, Solidarität mit den Glaubensgenossen zu üben. Das Referat geht den Fragen nach, wie viele Hugenotten zeitweilig in St.Gallen Aufnahme fanden, wie sie hier lebten, was nachher mit ihnen geschah und wer von ihnen allenfalls zeitlebens in der Gallusstadt blieb.

Ende des 17. Jahrhunderts flohen Tausende Reformierte aus Frankreich und Nordwestitalien in die Schweiz. Marcel Mayer schildert, wie sich diese frühneuzeitliche Migration auf die Stadt St.Gallen auswirkte.

Referat Marcel Mayer, Stadtarchivar der Politischen Gemeinde St.Gallen

[Impressum & Datenschutzerklärung](#)

Quell-URL:<https://www.ref-500.ch/de/fuer-vertriebne-glaubensgnossen-hugenotten-und-piemonteser-stgallen>

Links

[1] <http://www.ortsbuenger.ch>